

The Bishop: Power and Piety at the First Millennium, hg. v. SEAN GILSDORF (Neue Aspekte der europäischen Mittelalterforschung, Bd. 4). Münster: LIT Verlag 2004. 237 S. Kart. € 24,90.

Der vorliegende Band geht auf eine 1999 an der Universität von Chicago abgehaltene Tagung »The image of the Bishop around the Millennium« zurück. Die neun Beiträge bedeutender Mediävisten des Bandes untersuchen unter den verschiedensten Blickwinkeln das Bild des Episkopats um das Jahr 1000. *Michel Parisse* stellt »The Bishop: Prince and Prelate« vor. Er gelangt zu dem abschließenden Urteil, dass die Reform von den Bischöfen auszugehen begann, als sie ihre Funktion als Fürsten aufgaben, um Priester zu werden. *Timothy Reuter* »Bishop, Rites of Passage, and the Symbolism of State in Pre-Gregorian Europe« zeigt Biographien von Bischöfen und den Symbolismus in den europäischen Ländern vor Gregor VII. auf. *Constance Brittain Bouchard* »The Bishop as Aristocrat: The Case of Hugh of Chalon« behandelt die Biographie von Hugo, Graf von Chalon (987–1039) und Bischof von Auxerre (999–1039) als Beispiel für einen Bischof im Wandel der Kirche und Gesellschaft um das Jahr 1000. Hugo war zu dieser Zeit eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in Burgund und herrschte sowohl im weltlichen wie im geistlichen Bereich. *Sean Gilsdorf* »Bishops in the Middle: Mediatory Politics and the Episcopate« verdeutlicht die Mittlerposition der Bischöfe in der Politik, die widerstrebende Elemente in Harmonie brachten. Diese Rolle der Bischöfe war in der spätkarolingischen und ottonischen Welt nicht neu. *Anthony Cutler* und *William North* »The Bishop as cultural Medium: Berthold of Toul, Byzantium, and Episcopal Self-Consciousness« können die Rolle von Bischöfen wie Berthold von Toul als Künstler und arbitri elegantiarum darstellen, die dem Reich ihre Macht als Bischöfe und ihre Kreativität sowie Großzügigkeit als Patrone zur Verfügung stellten. *Hiltrud Westermann-Angerhausen* »Modelling the Bishop: Egbert of Trier, Gregor the Great, and the Episcopal Image« gelingt es das bischöfliche Bild in den Kunstwerken von Erzbischof Egbert von Trier herauszuarbeiten. *Brigitte Miriam Bedo Rezak* »The Bishop makes an Impression: Seals, Authority and Episcopal Identity« geht der bischöflichen Identität und Selbstdarstellung auf den Siegelbildern nach. Ihre Ergebnisse sind für das im Zeitraum des Bandes langsam beginnende Siegelwesen der Bischöfe von großer Bedeutung, da es außerordentlich wenig Untersuchungen zu dieser Thematik gibt. *Pierre-Alain Mariaux* »The Bishop as Artist? The Eucharist and Image Theory around the Millennium« greift nochmals das Problem des Bischofs als Künstler auf und zeigt eucharistische und bildliche Theorien im Zeitalter des Millenniums. *Michael Gelting* »Elusive Bishops: Remembering, Forgetting, and Remaking the History of the Early Danish Church« behandelt die Stellung der Bischöfe in der frühen dänischen Kirche in einer Übersicht über die verschiedenen Bistümer und ihre Entwicklung. Die Beiträge gehen auf die Rolle der Bischöfe in den verschiedensten Positionen ein und geben dieser damit für die Jahrtausendwende eine schärfere Abgrenzung. Dadurch werden die Änderungen der folgenden Zeiträume deutlicher. Der Band wird für die Stellung, aber auch Selbstdarstellung der Bischöfe von Bedeutung bleiben. Er ist ein wertvoller Beitrag zur Bedeutung des Millenniums und zur kirchengeschichtlichen Entwicklung. Immo Eberl

SABINE PENTH: Prämonstratenser und Stauer. Zur Rolle des Reformordens in der staufischen Reichs- und Territorialpolitik (Historische Studien, Bd. 478). Husum: Matthiesen 2003. 248 S. Geb. € 44,-.

In der 2002 von der Universität des Saarlandes angenommenen Dissertation stellt die Verfasserin fest, dass der Prämonstratenserorden »von der Forschung bisher fast nur unter dem Blickwinkel traditioneller ordensgeschichtlicher Fragestellungen betrachtet« worden sei. »Neben besitz- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten standen religiöse, spirituelle und kunstgeschichtliche Themen im Vordergrund. Dies ist umso erstaunlicher, als die Ordensforschung im Hinblick auf die Zisterzienser in den letzten Jahrzehnten neue Wege ging und verstärkt deren Involvierung in den Kontext der Reichs- und Territorialpolitik untersuchte. Dabei entwickelte sie ein reich gefächertes Instrumentarium, das jedoch bisher kaum auf andere Orden angewendet wurde. Ein solcher Versuch wurde in dieser Arbeit erstmals für die Prämonstratenser unternommen« (S. 165). In enger Anlehnung an das Vorgehen von Knut Schulze in seiner Arbeit über die »Zisterzienser in der Reichspolitik während der Stauferzeit« (1982) versucht sie, 56 »direkte Förderungen durch staufische Herr-

scher in Form von Begünstigungen, die anhand der urkundlichen Überlieferung greifbar sind« (S. 41), zu analysieren. Weiterhin geht sie den mehr als 170 staufischen Privilegien für Prämonstratenserstifte nach. Sie gliedert ihre Untersuchung in die Kapitel: »Staufische Gründungen und Gründungsbeteiligungen« (S. 43–73), »Vogtei und Schutz« (S. 74–92), »Förderung der Beziehungen zu staufferfreundlichen Kräften« (S. 93–110), »Schenkungen und Begünstigungen« (S. 111–133). Wesentlich kürzer werden die »Leistungen von Prämonstratensern für Herrscher und Reich« (S. 134–164) behandelt. Ein ausführlicher Forschungsbericht über die Ordensorganisation ist vorangestellt (S. 14–40), »da die Verfassung des Ordens wichtige Aufschlüsse für dessen Außenwirkung auf die Zeitgenossen geben kann« (S. 12). Unter »Territorialpolitik« versteht die Verfasserin »eine Politik, der es um eine verstärkte Durchdringung des Raumes mit Herrschaftsrechten zum Nutzen der staufischen Familie ging, [...] sie für ihre Zwecke sowohl auf Reichsebene als auch im Bereich der Hausmachtspolitik zu instrumentalisieren« (S. 12). Die Ergebnisse (S. 165–167) werden teilweise sehr knapp und vage formuliert. Zum Beispiel bestätigt sie bei den Vogteien nur das, was in zahlreichen Einzel- oder Regionaluntersuchungen herausgearbeitet worden ist. Um ihre Aussagen zu konkretisieren, wäre »in diesem Zusammenhang eine Unterfütterung der hier gewonnenen Ergebnisse durch landeskundliche Arbeiten [wünschenswert], die das dargestellte Beziehungsgeflecht für die einzelnen Stifte ausführlicher beleuchten sollten« (S. 167). Ebenso nichtssagend ist das Ergebnis für die Stellung des Ordens. »Die Prämonstratenser revanchierten sich für die ihnen gewährte Förderung durch Aktivitäten für Herrscher und Reich« (S. 167). Genannt werden Anselm von Havelberg, die Tätigkeit vieler unbekannter Ordensmitglieder als Kreuzzugsprediger, die »Parteinahme relativ zahlreicher Stifte für Friedrich I. im Schisma« und nicht zuletzt die prostaufische Einstellung oder sogar Propaganda während der Endphase des staufischen Zeitalters, wie sie ihren Niederschlag vor allem in der prämonstratensischen Historiographie fand« (S. 167). Damit sei die bisher in der Forschung verbreitete Auffassung von der singulären Stellung der Zisterzienser zumindest relativiert worden. Die Arbeit schließt mit fünf Materialzusammenstellungen (Prämonstratenserstifte unter staufischer Reichsvogtei S. 175–179, Staufische Güterschenkungen an Prämonstratenserstifte S. 180–182, Staufische Zoll-, Steuer- und Abgabenerleichterungen für Prämonstratenserstifte S. 183–185, Güterübertragungen an Prämonstratenserstifte mit herrscherlicher Beteiligung S. 186–190 und Erlaubnis zur Annahme von Schenkungen staufischer Ministeriale und Getreuer S. 191–193) und drei Karten (staufische Urkunden, staufische Gründungen und Gründungsbeteiligungen, Stifte unter staufischer Vogtei) ab. Bei den Karten ist nicht ersichtlich, nach welchen Kriterien »sonstige« Stifte eingetragen worden sind. Es fehlen z.B. Roggenburg, Wilten, Belleley und die Stifte der burgundischen Zirkarie bis auf Lac-de-Joux, das jedoch im Register nicht genannt wird. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis und Personen und Ortsregister schließen die Arbeit ab.

Die Verfasserin ist sich der Problematik ihrer Arbeitsweise selbst bewusst. Nach der knappen Begründung neuer Fragestellungen, wobei sogar von einem Perspektivenwechsel gesprochen wird, stellt sie fest, dass eine derartige Arbeit auf Grund ihrer Vielfalt nur im Rahmen einer eigenen Studie befriedigend zu behandeln sei. »Die Problemfelder sollen in der vorliegenden Untersuchung zur Abrundung des Gesamtbildes jedoch wenigstens skizziert, Lösungsansätze und erste Ergebnisse angeboten werden« (S. 12). Zuletzt bleibt ein, aus Sicht des Rezensenten unverbindlicher, »Überblick über die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Prämonstratensern und den Stauern in deren Funktion als Herzöge von Schwaben und als Reichsoberhaupt [...]« vor allem im süddeutschen Raum (S. 13).

Insgesamt gesehen hinterlässt die Arbeit einen zwiespältigen Eindruck. Die Abhängigkeit von der Forschungslage führt dazu, dass die Arbeit unterschiedlich dicht gearbeitet ist. Die Verfasserin hat erkannt, dass die Prämonstratenserstifte keineswegs homogene Ziele verfolgten, dass es eine vom Generalkapitel vorgegebene Politik nicht gab bzw. diese nicht durchgesetzt werden konnte. Dennoch spricht sie von »den« Prämonstratensern, von dem »Reformorden«, wo es angebracht wäre, räumlich und zeitlich zu differenzieren. Der Gruppe der staufisch beeinflussten Stifte müsste die gegenüber gestellt werden, die unter anderem Einfluss standen, z.B. die in der Zirkarie Burgund (Bistümer Basel, Besançon, Lausanne), die gar nicht behandelt werden. Häufig stellt die Verfasserin die richtigen Fragen, schränkt dann immer wieder ein, dass eine erschöpfende Beantwortung nur in einer eigenen Studie zu leisten sei. »Im Rahmen der vorliegenden Arbeit können die offenen Probleme lediglich aufgezeigt und Lösungsansätze angedeutet werden« (S. 12, 134,

155, 156, 157, 162, 167). Daher hat die Arbeit streckenweise den Charakter eines Forschungsberichts und einer Materialsammlung. Störend ist die häufig vorkommende Übertragung moderner Vorstellungen auf das 12. Jahrhundert (z.B. Einbindung der Prämonstratenser in ein »geschlossenes Territorium« S. 109f., Waldwirtschaft S. 125, Seelsorge als »Propaganda für das Reichsoberhaupt« S. 161, 165). Die Unbefangenheit im Umgang mit Quellen findet ihren Höhepunkt in dem Exkurs »Staufische Privilegien für Marchtal?« (S. 169–171). Anstatt die Intention des Verfassers der »Historia monasterii Marchtelansis« zu analysieren, unterstellt sie ihm ihre eigenen Vorstellungen und folgert daraus, dass die Königsurkunden für Marchtal schon vor 1229 gefälscht worden seien.

Das vermeintlich Spezifische in der Auseinandersetzung zwischen Stauern und Prämonstratensern entpuppt sich als beliebig übertragbar auf Klöster anderer Orden oder Stiftskirchen. Insofern hat die Verfasserin Recht, wenn sie feststellt, dass ein schlüssiges Gesamtbild der staufischen Kloster- und Ordenspolitik weiterhin ein Desiderat bleibe (S. 167). *Wilfried Schöntag*

BODO HECHELHAMMER: Kreuzzug und Herrschaft unter Friedrich II. Handlungsspielräume und Kreuzzugspolitik (1215–1230) (Mittelalter-Forschungen, Bd. 13). Ostfildern: Jan Thorbecke 2002. 448 S., 8 farb. Abb., 6 s/w Abb. (Karten). Geb. € 65,-.

Im Blick auf Friedrichs II., des Staufers, Kreuzzug der Jahre 1228/29 schrieb Friedrichs berühmter Biograph Ernst Kantorowicz (»Kaiser Friedrich der Zweite«, 1927) in seinem 1931 erschienenen »Ergänzungsband« das Folgende (S. 64): »Der Kreuzzug samt der zur ersten Exkommunikation des Kaisers führenden Vorgeschichte ist von Winkelmann, Jahrbücher I S. 324ff., II S. 3ff. und zuvor schon von R. Röhrich, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge Bd. I (Berlin 1874) derart ausführlich geschildert worden, dass eine Wiederholung des dort angeführten, seither für diesen Zeitraum auch nicht mehr vermehrten Quellenmaterials sich erübrigt.«

Angesichts einer solchen Aussage mutet es geradezu verwegen an, wenn Bodo Hechelhammer nunmehr der Kreuzzugspolitik Friedrichs II. ein beinahe 450 Seiten umfassendes Buch widmet, das aus einer an der Universität Darmstadt bei Natalie Fryde geschriebenen Dissertation hervorgegangen ist. Das hier anzuzeigende Werk verrät seine Berechtigung bereits angesichts etwa der folgenden Feststellung (S. 67f.), dass »Historiker, die sich mit der Geschichte Friedrichs II. eingehend beschäftigen haben, von Ernst Kantorowicz 1927 bis Wolfgang Stürner 1992« die neuerliche Kreuznahme anlässlich seiner Kaiserkrönung am 22. November 1220 in St. Peter zu Rom »kaum« »kommentiert« hätten, und es erweist seine Notwendigkeit in wiederholter, weiterführender Auseinandersetzung mit bisher vertretenen Meinungen der Forschung (so etwa S. 167 mit Eduard Winkelmann, Ernst Kantorowicz und Hans Eberhard Mayer oder S. 168 mit Reinhold Röhrich und wiederum Hans Eberhard Mayer). Aber derartige Neugewichtungen und Neubewertungen sind es keineswegs, die die entscheidende Bedeutung des vorliegenden Werkes ausmachen. Vielmehr liegt sein hauptsächlichster Wert darin, dass hier nicht etwa nur »Kreuzzugsgeschichte« samt Vor- und Nachgeschichte geschrieben, sondern der Blick ganz gezielt auch auf die Frage gerichtet wird, welche Auswirkungen Friedrichs II. Kreuzzugspläne auf seine beiden Königreiche im Norden und Süden hatten. Kurzum: Hier wird »Kreuzzugspolitik« konsequent als »Reichsinnenpolitik« betrachtet. Das zeigt sich schon eingangs bei dem Versuch, den Einfluss des von Friedrich erstmals anlässlich seiner Aachener Königskrönung im Jahre 1215 gelobten Kreuzzugs auf den Thronkonflikt mit Otto IV. (S. 40ff.) und auf die 1220 in Rom erfolgte Kaiserkrönung (S. 61ff.) zu untersuchen. Und diese bewusste Fokussierung des Blicks wird wiederum fruchtbar gemacht bei der Betrachtung der Folgen, die das Auf und Ab sowohl der päpstlichen als auch der königlichen Kreuzzugspolitik auf die Gestaltung und Durchsetzung von Friedrichs Königsherrschaft zwischen 1215 und 1220 hatte (S. 77ff.). Die zumeist schon seit langem bekannten Quellen werden aufs sorgsamste neu befragt und man nimmt das bei derart minutiöser Arbeit nicht zu vermeidende Ausufern der Schilderung und die immer wieder auffallenden spekulativen Äußerungen (z. B. S. 86–87 oder am Ende des ersten Abschnitts von S. 153) angesichts der Fülle neuer Einsichten, die das Werk vermittelt, gerne in Kauf.

Mit derselben Detailliertheit und Präzision vermag der Verfasser auch die »kaiserliche Kreuzzugspolitik« der Jahre 1220 bis 1228 in all ihren Einzelphasen neu zu würdigen und dem schon